



Weihnachtsfahrt

Seinem Freunde

1890

Alfred Beetschen

in St. Gallen

gewidmet

von

Maurice Reinhold von Stern.



Als Manuskript gedruckt.



Weihnachtsfahrt 1890.

Als Manuskript gedruckt.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

24013

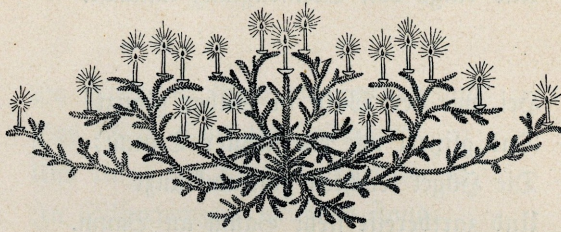
Seinem Freunde

Alfred Beetschen

in St. Gallen

gewidmet.





Im winterlichen Morgenduft
Verschlafen ruht im Schnee die Stadt;
Im Frosthauch dampft die eif'ge Luft,
Es dämmert von den Alpen matt.

Und Glockenklänge zittern klar
Herab von Sankt Laurentius;
St. Gallens Kloster wunderbar
Erwacht im Sonnen-Nebel-Ruß.

Die Glocke schweigt. Es kräht ein Hahn.
Das dichte Nebelmeer verschwand.
Mir pfeift nach Gais die Straßenbahn,
Nach Gais im Appenzeller-Land!

Hinauf, hinauf in Duft und Reif!
Hinauf in Schnee und Winterpracht!
Die Wangen roth, die Hände steif,
Und rings von Sonnenglanz umlacht.

Hei, wie der Wald in Silber glänzt!
Das glitzert wie ein schöner Traum;
Die Hügel leuchten glastumkränzt
Und zartbereift steht Baum an Baum.

Drin spielt der Morgen klar und mild
In bunter Regenbogenpracht:
Ein sonnenkaltes Feenbild,
Das träumend-schön im Schneelicht lacht.

Dort schwebt in sammetweicher Last
Im Schatten schwerer Schnee am Baum;
Ein Windhauch, und der duft'ge Glast
Rinnt stäubend nieder wie ein Schaum.

Nun hält der Zug. Dorf Teufen ruht
In frommer Sonntagsfeier da.
Der Stephanstag in heil'ger Gluth
Steigt auf in stiller Gloria.

Und Teufen links und Bühler rechts,
So geht es aufwärts Schicht um Schicht;
Am Schild der „Sonne“ und des „Rechts“
Vorbei, vorbei in Duft und Licht!

Da winkt mir Gais im Sonnenglanz,
Das schöne Dorf im Zellerland;
Und rings der Alpen heil'ger Kranz
In Silberpanzern grüßend stand.

Der Säntis trug ein Sonntagskleid
So strahlend-hell und flimmernd-weiß,
In stummer, hoher Herrlichkeit,
Ein Pred'ger zu des Schöpfers Preis.

Ein tiefer Kessel, glänzt und glüht
Die Ebenalp im Schnee hervor: —
O Eckehard, Walthari-Vied,
Wie taucht ihr lebenswarm empor!

Nun steht der Zug. Und treu und schlicht,
Freund Beetschen reicht mir froh die Hand;
Und plaudernd in dem Sonnenlicht,
So führt er mich in's fremde Land.

Am Kochherd grüßt sein Mütterlein
Im Feuerschein den fremden Gast;
Das Stübchen lacht im Sonnenschein,
Da speisen wir und halten Rast.

Und dann hinaus in Schnee und Eicht,
In Winterluft und Sonnenhell!
Da drunten, wie ein Traumgesicht,
Da winkt uns schon Dorf Appenzell.

Im „Secht“, im „Secht“, — poz sapperment! —
Da winken uns zwei Augen hell;
Freund Beetschen kennt sein Element,
Drum wandert er nach Appenzell.

In Appenzell, und zwar im „Secht“ —
Fürwahr, da ist sein Gnadenort,
Da zieht's ihn hin, und mir ist's recht,
Vielleicht blüht mir ein Blümlein dort!

Da sind wir schon. Der Kaffee dampft.
Freund Beetschen zieht den Rumpunsch vor;
Sein Herz in heißer Sehnsucht krampft, —
Das Mädcl taucht noch nicht empor.

Schon dunkelt es, und Kindersang
Tönt lieblich-nah an unser Ohr;
Der weihnachtliche, süße Klang
Erschallt so sanft, wie Engelchor.

Da folgen wir dem süßen Laut
Und treten in den weiten Saal;
In Weihrauchwolken dämmernd blaut
Der Weihnachtsbaum im Lichterstrahl.

Und blonde Locken, braunes Haar,
Und Kindersang und Kinderlust;
Wie quoll so still und wunderbar
Erinnerung in meine Brust!

Der Pfarrherr lächelt fromm und mild,
Das Büblein leiert seinen Psalm;
Und dann verschwimmt das holde Bild
In Thränenfluth und Lichterqualm.

Freund Beetschen, nicht sentimental,
Hat längst sein Mädels schon entdeckt;
Sie plaudern in dem Weihnachtsstrahl,
Bis ich sie aus dem Traum geweckt.

Ein niedlich' Ding, gewelltes Haar,
Und Augen! — wie der Seealpsee,
So tief und treu, so still und klar,
Verschleiert wie von leisem Weh.

Ein Händedruck, ein warmer Blick,
Natürlich auch ein Rückwärtschau'n; —
Dann wandern wir nach Gais zurück
Im winterlichen Abendgrau'n.

Verschlafen ruht Dorf Appenzell
Zu unsern Füßen tief im Schnee,
Doch voll und still und goldig-hell
Steigt sanft der Mond schon in die Höh'.

Wie leuchtet klar die Alpenpracht!
Der Säntis ist ein Silbertraum;
Auf allen Hügeln glänzt und lacht
Das Mondenlicht von Baum zu Baum.

Das gleitet wie ein Schattenstreif
Von Dorf zu Dorf in heller Nacht;
Von Dorf zu Dorf in Duft und Reif
Das Weihnachtsglöcklein klingt und lacht.

Es knirscht im weichen Schnee der Fuß,
Und rauschend strömt der Rede Strom;
Der Sterne ewiger Strahlengruß
Sinkt leis herab vom Himmelsdom.

Da wird es mir, ich weiß nicht wie,
So faustisch-stark und gährend-wild,
Ein voller Strom von Poesie
Und stolzer Kraft zum Himmel quillt.

Was je im Herzen ich gefühlt,
In dunklen Nächten je gedacht,
Das hat, von Winterluft gefühlt,
Uns angestaunt in jener Nacht.

Im Mondenlicht, in Schnee und Glanz,
Da wogte ein Gedankenheer
In klirrend-schönem Waffentanz
Voll Siegesjubel wild einher.

* * *

Bei heißem Thee und Leberwurst
Erwachten wir im Lampenschein;
Freund Beetfchen löschte seinen Durst
Mit Grogg, doch trank er ihn allein.*

So floß der Abend schnell dahin,
Doch, lieber Leser, frag' nicht wie!
Es gurgelte von Pünfchen drin
Und „rieselte“ von Poesie.

Von Dichterraserei gereizt,
Ging in die „Arone“ ich zur Ruh';
Das Zimmerchen war schlecht geheizt,
Auch ging noch manches And're zu. — — —

Am Morgen drauf an Stöcken schwer
Bestiegen wir des Gäbris' Kamm;
Tief unter uns das Nebelmeer
In grauen Schichten wogend schwamm.

Da ragt ein Bergstock aus dem Dunst,
Ein Vorgebirg' im Nebelsee;
Der Sonne heil'ge Feuersbrunst
Durchgoldet weithinaus den Schnee.

* Verfasser ist Abstinenzler.

Dort dämmert grau ein schmaler Streif,
Der Bodensee, im fernen Duft;
Von Baum und Strauchwerk funkelt Reif
Und Glockenton durchbebt die Luft.

Schon winkt Herrn Preisig's Glashotel,
In's Sonnenlichtbad eingetaucht;
Um's Schneegebirg' von Appenzell
Der Nebelqualm in Wolken raucht.

O hätt' ich Flügel wie ein Nar,
Ich flöge rauschend durch das Grau,
Empor zum Himmel sonnenklar,
Empor, empor in's Aetherblau!

So schwimmend durch das Nebelmeer,
Still streifte ich der Alpen Saum,
Und schwänge mich auf Flügeln schwer
In Gottes ew'gen Sonnenraum.

Hinab! Hinab! Das Glücklein klingt,
Von Gais herauf wie Mittagsruf.
Es danket Gott, was sehnt und singt,
Der uns mit Aug' und Ohren schuf.

Der goldne Klang, das goldne Licht,
Der goldne Duft — Was lauscht und trinkt,
D athme, athme, schlumm're nicht,
Gh' Gottes schöne Welt versinkt!

Da dämmert Gais im Schneegewand,
So fein und zierlich eingepackt;
Dahinter glüht im Sonnenbrand
Des Säntis Gipfel, wild gezackt.

Und Mittagsglocken klingen hell,
Dann tief gedämpft durch Reif und Schnee;
Das kleine Dorf in Appenzell
Ruht wie Vineta still im See.

* * *

So herrlich auch die Schönheit lacht,
Ein Brätlein schmeckt hernach doch gut;
Und stärkt den Geist die Alpenpracht,
So labt die Kost das Alpenblut.

Und Nachmittags, froh im Verein,
Ging's sturmschritts nach dem Stooß hinaus;
Da wogte goldner Sonnenschein,
Nicht Schwertgeklirr und Kampfgebraus.*

In's Rheinthal schwelgt der trunkne Blick,
In's schneedurchglänzte, weite Thal;
Und dann im Lauf nach Gais zurück
Im sonnengoldnen Abendstrahl!

Ein zipfelfüppig Bäuerlein
Begegnet uns mit feiner Ruh; —
In allen Scheiben Sonnenschein,
Versinkt das Dorf in Abendruh'.

Die Sonne rollt im Purpurschein
Am Säntis groß und stolz hinab;
Ein Halbmondschnitt in's Felsgestein,
Und Blut entströmt dem Sonnengrab!

In abendrother Alpenpracht,
Zieh'n wir in's stille Dorf hinein;
Wir treten in die Kirche sacht, —
Da fluthet ros'ger Feuerschein.

* Anspielung auf die Schlacht am Stooß.

Freund Beetschen — Dichter, Musikus —
Schon sitzt er auf der Orgelbank;
Der Sonne letzter Strahlenkuß
Färbt alle Flöten silberblank.

Und nun ertönt im Abendroth
Der Bach'schen Fuge Riesentklang;
Die Sonne sinkt; die Welt ist todt —
Sie starb in Chopin's Grabgesang.

Und Händel nun und Lohengrin
Und Schumann — wie das weint und singt!
Wie wunderbar im Abendglüh'n
Der „Abschied von der Sonne“* klingt!

Ich sitze oben auf dem Chor,
Ein König kann nicht stolzer sein;
Mir strömt des Lebens Quell in's Ohr,
Die Welt der Töne, sie ist mein!

So klang der Tag in Tönen aus.
Ein Dankgebet quoll auf zum Herrn,
Und über'm stillen Gotteshaus
Entzündete sich Stern um Stern.

* Aus dem Melodram „Manfred“ von Schumann.

Und Sonntag ward's, der Kindleintag;
Vom Kirchthurm rief ein heller Klang,
Und mit dem neunten Glockenschlag
Erscholl ein sanfter Chorgesang.

Freund Beetschen macht den Organist;
Ich sitze auf der letzten Bank
Und schau' mit unbefang'ner List
Nach allen Mädchen schön und schlank.

Da trippelt ein Altmütterlein
Im Trauerkleid an seinen Ort;
Es weint; der helle Sonnenschein
Küßt heiße, heiße Thränen fort.

Da naht der Pfarrherr ernst und schlicht,
Betritt die Kanzel sonder Stolz;
Gesund und brav von Angesicht —
Denn Kanzelholz, gesundes Holz.

Der letzte Sonntag ist's im Jahr,
So spricht er ohne Ziererei;
Ein Jeder weiß, was es ihm war,
Ein Jeder denkt sein Theil dabei.

Zu klagen hat wohl mancher Mann,
Zu bitten wohl ein Jeder auch;
Zu danken aber Jedermann —
So klagt und dankt nach altem Brauch!

Und wem ein heißer Schmerz geschah,
Und wo ein süßes Glück erstand,
Da ist wohl Gottes Tröstung nah
Und Gottes segensreiche Hand.

Kein Jährlein ist so trutzig schlecht,
Kein Herze ist so sonder Lust,
Es glänzt ein Sternlein — schaut nur recht! —
Es glüht ein Freudlein jeder Brust.

Drum geht nach Haus und dankt dem Herrn,
Der Euch ein neues Jahr geschenkt;
Ein Jeder folge seinem Stern
Und Gott, der alle Wege lenkt . . .

So sprach der Pfarrherr. Und mir schien,
Das sei gar gute Religion;
Ich sah das Volk in Frieden zieh'n;
Und Friede ist der Liebe Lohn.

Und Nachmittags im „Kronen“-Saal,
— Es probte g'rad' der Töchterchor —
Da stellte mich Freund Beetſchen 'mal
Dem biedern Pfarrherrn meuchlings vor.

Wir plauderten in aller Ruh'
Und tranken friedlich den Kaffee;
Die Pfarrherrn ſind — ja ſchaut nur zu! —
Ganz liebe Leute in der Näh'.

Herr Giger heißt er und er iſt
Ein Toggenburger von Nation;
Ich bin aus Livland, Sozialiſt,
Und — alles And're wißt ihr ſchon.

Die Welt wird einſt ein Schauſpiel ſeh'n,
Wo Wolf und Lamm beiſammen ſind,
In Frieden auf die Weide geh'n,
Wo ſtill der Sanftmuth Waſſer rinnt.

Derweil ich ſo, ein alter Thor,
An meinem Hoffnungsfaden ſpann,
Erſcholl der Mädchen ſanfter Chor
Und ſchlug mich leiſ in ſeinen Bann.

Es blizt aus Augen blau und braun,
Bis lichterloh mein Herz entbrennt —
Die Appenzeller Mädchen, traum,
Die haben Race, sapperment!

Ein bischen schnippisch, schelmisch zwar,
Das Schnäbelchen gar scharf gewest;
Doch brav im Herzen, fromm und wahr,
Und stolz und würdevoll gesezt.

Ich schwätze das Freund Beetschen nach,
Der mir darob gar viel dozirt;
Das Appenzellermädchen-Fach
Vor Allem hat er gut studirt.

* * *

Und dieses war der letzte Tag.
Der Abschied ward mir wahrlich schwer.
Am Montag, acht Uhr Glockenschlag,
Entglitt ich in das Nebelmeer.

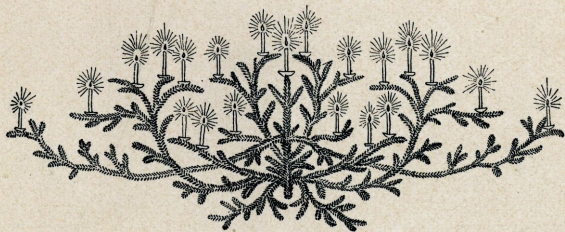
St. Gallens Thürme winkten schon,
Da drängte sich mir Bild zu Bild;
Der Weihnachtsreise Vision
Stieg vor mir auf so still und mild.


Ich schrieb in schlichten Versen hin,
Was ich auf meiner Fahrt erlebt,
Damit der Bilder tief'rer Sinn
In andern Herzen weiterlebt.

Dem Freund und seinem Mütterlein
That ich's wohl auch vielleicht zu Lieb';
Doch meist, weil mir viel Sonnenschein
Im Dichterherzen hängen blieb.

Viel Sonnenschein und Winterpracht,
Wofür ich Gott recht dankbar bin. —
Und wenn es Jemand Freude macht,
So hat's wohl auch ein' rechten Sinn.

Zürich, im Januar 1891.





Druck von J. Schabelitz in Zürich.

